

helfen. Der Beginn dieser Politik in Berlin nach dem Bau der Mauer war mühsam. Nach ihrer Übertragung auf die Bundespolitik stieß sie zeitweilig auf heftigen Widerstand der damaligen Opposition, wurde dann aber nach 1982 auch von Helmut Kohl und der christlich-demokratisch-liberalen Regierung fortgesetzt.

Insgesamt kann keine Frage sein, daß diese Politik des „Wandels durch Annäherung“, wie auch Timothy Garton Ashs Buch eindrucksvoll zeigt, im Kontext veränderter internationaler Rahmenbedingungen überaus erfolgreich war und die Transformation des Ostens, die die Voraussetzung der Wiedervereinigung war, ermöglicht hat.

Resümierend möchte ich folgendes zur Deutschlandpolitik der Ära Adenauer feststellen:

1. Die Erklärung des vollzogenen historischen Prozesses führt Historiker wie Zeitgenossen nicht selten dazu, die Entwicklung auf die erfolgreiche Linie zu verengen. Dadurch, daß man eben die erfolgreiche Linie erklären muß, wird sie sozusagen als die einzig mögliche Linie betrachtet. Die Frage der Alternativen ist jedoch vor dem jeweils vorhandenen offenen Horizont der Möglichkeiten mit zu sehen, wobei die Handlungsspielräume, die realen, d.h. die von heute her sichtbaren, und die vermeintlichen, d.h. für die damals Handelnden erkennbaren, zu unterscheiden sind. Es ist deshalb längst an der Zeit, auch Adenauers Gegnern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.
2. Es ist schwerlich möglich, Adenauer sowohl als Vertreter der Überwindung des Nationalstaatsgedankens als auch als konsequenten Verfechter der Wiedervereinigungsidee zu bezeichnen. Adenauers Leistung ist die Westintegrationspolitik. Seine Wiedervereinigungspolitik ist demgegenüber, gemessen an ihren Ansprüchen, gescheitert, jedenfalls wenn man die proklamierten Ziele ernstnimmt. Für Adenauers Politik gab es gute Gründe, insbesondere wenn man sich die Bewältigung des Erbes der NS-Zeit vergegenwärtigt. Doch sind ihre Schattenseiten nicht zu übersehen, um nocheinmal Christian Hacke zu zitieren: „Den Preis der Teilung zahlten die 18 Millionen Menschen in der DDR.“
3. Es heißt die Komplexität historischer Prozesse grotesk zu unterschätzen, einen geradlinigen Weg von Adenauers Politik und Strategie der 50er Jahre zur deutschen Vereinigung 1989/90 anzunehmen. Mit gleichem, vielleicht sogar größerem Recht kann man die Vereinigung als Folge der neuen Ostpolitik bezeichnen.

Stellv. Vorsitzende Margot von Renesse: Dreimal Dank an Dr. Faulenbach, einmal, daß er kurzfristig eingesprungen ist für den verhinderten Prof. Niethammer; zweitens, daß er sich weitgehend an die Zeit gehalten hat; und drittens, daß er uns bereits in eine hoch spannende Diskussion geführt hat, die den Geräuschpegel hier hob, obgleich das nichts mit weniger Aufmerksamkeit

für seine Worte zu tun hatte. Aber die Diskussion steht noch bevor. Wir haben uns dem Thema noch auf andere Weise anzunähern, und dafür wird uns Herr Dr. Foschepoth zunächst noch zur Verfügung stehen. Vielen Dank. Herr Dr. Foschepoth, Sie haben das Wort.

Dr. Josef Foschepoth: Frau Vorsitzende, meine Damen und Herren! Ich bin gerade noch einmal eindringlich gebeten worden, mich an die Zeit zu halten. Ich will es tun. Deshalb muß ich ein bißchen pointiert formulieren. Das ist sicherlich auch für die Diskussion hinterher sehr belebend.

Ich bin ja nun nicht bekannt als politischer Denkmalschützer Konrad Adenauers und als solcher bin ich ja auch hier nicht eingeladen worden. Deshalb können Sie jetzt sicherlich eine etwas andere Perspektive von mir erwarten. Wir haben in den letzten Jahren häufig eine sehr populäre These gehört in der Bundesrepublik, die lautete: „Was Adenauer wollte, hat Kohl verwirklicht.“ Herr Kollege Faulenbach ist eben ja auch schon kurz darauf eingegangen. Es geht im Grunde darum, eine Kontinuität herzustellen, die natürlich nicht ihres politischen Hintergrundes entbehrt. Nicht nur Kohl, sondern natürlich auch Adenauer gewinnen auf diese Weise noch an Größe, wenn etwa Rudolf Morsey schreibt: „Es dürfte wenige Staatsmänner, und nicht nur solche vergleichbarer geschlagener Nationen und Völker geben, deren konkrete Visionen noch innerhalb einer Generationsspanne politische Wirklichkeit geworden sind.“ Vergleichbare Äußerungen gibt es von Hans-Peter Schwarz, der im Nachwort seiner Biographie betont hat, daß das politische Kalkül Konrad Adenauers von 1952 1989 aufgegangen sei. Klaus Gotto, um einen Dritten zu zitieren, titelt etwa „Realist und Visionär“.

Die Attribute sind also sehr schnell gefunden, um den ersten Kanzler der Bundesrepublik Deutschland doch ein bißchen zu sehr zu überhöhen, so daß die Intention klar wird, ihn jeglicher Kritik, insbesondere was die Haltung in der Deutschlandfrage anbetrifft, von vorneherein zu entheben. Ich möchte einer solchen Tendenz deutlich widersprechen und möchte fragen: Welche Rolle hat die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands tatsächlich in der Politik Adenauers gespielt? War sie ein operatives Ziel oder lediglich deklamatorisches Beiwerk seiner Politik? Wurden mögliche Handlungsspielräume genutzt, um dem „sehnlichsten Wunsch aller Deutschen“ ein Stück näher zu kommen? Hätten, auch diese Frage müssen wir uns ja heute um so eindringlicher stellen, hätten möglicherweise 40 Jahre deutscher Teilung vermieden oder zumindest verkürzt werden können, wenn in den 50er Jahren eine andere Politik betrieben worden wäre? Was waren also die Intentionen und Ziele, die Voraussetzungen und Realisierungsmöglichkeiten, die Erfolge und die Kosten der Adenauerschen Politik in Sachen Wiedervereinigung Deutschlands?

Ich sehe auch wie Herr Möller, daß Adenauer ein sehr dichotomisches Weltbild gehabt hat, eine Perzeption der weltpolitischen Lage nach dem